Max Rüegers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 14

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Sinnspruch der Woche

Ich gschpüre dumpf – de Schlumpf isch Trumpf!

Tagebuchnotiz eines Bundesratskollegen

Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Unser Kommentar

Wir sind gerettet! Sind wir es?

Vor einigen Tagen durfte man wieder lesen, was einige Damen und Herren, zu einer sogenannten Programmkommission zusammengefasst, nach stundenlangen Beratungen vom eidgenössischen Samstagabend-Fernsehangebot erwarten. Mit subtiler Grandezza wurde da u. a. «Komik» gefordert, man habe «sowohl die leichte Unterhaltung als auch die dramatische Auseinandersetzung mit schweizerischer Eigenart zu pflegen». «Dialogsuchende Elemente» wünscht man sich, wie «Raten, Wetten, Wissen oder andere Publikumskontakte».

Von geradezu epochalem Gewicht ist die Erkenntnis, dass «der schauspielerischen und der humoristischen Qualität der Unterhaltungssendungen grosse Beachtung zu schenken» sei. Und dann wird noch «eine verstärkte Berücksichtigung guter Laienbühnen sowie professioneller Bühnen ausserhalb Zürichs» empfohlen.

«Als Zielpublikum steht die Familie im Mittelpunkt», hat man sich schwergewichtig abgerungen und doch, mit jovialer Zuneigung, den sprachlichen Blumenstrauss überreicht, dass «bei der Programmgestaltung das Bemühen um Abwechslung und Vielfalt zu verspüren ist». Unbeschreibliches Glücksgefühl hat mich nach der Lektüre dieser Passage taumelnd erfasst.

Diese Spontanreaktion war allerdings voreilig. Denn mittlerweile änderte sich manches grundlegend. Den Damen und Herren der Programmkommission ist offensichtlich – ich bedaure die harte Feststellung – das «Anti-Stress-Fernsehen» völlig unbekannt. Sie haben noch nie etwas vernommen von «handlungsarmen Filmkassetten».

Zum Beispiel eine Stunde Kaminfeuer oder 30 Minuten Fische. Ohne beissenden Qualm in die Augen zu bekommen, kann jeder Zuschauer vom Lehnsessel aus betrachten, wie Berge von Feuerholz prasselnd zu Asche werden, ohne sie zusammenkehren zu müssen. Knapp 80 Franken je Kassette kostet der Blick ins Aquarium, in dem nichts weiter geschieht, als dass Goldfische hin und her schwimmen. Sinn der handlungsarmen Video-Streifen ist ausschliesslich, den Betrachter zu besänftigen und vom Stress zu befreien.

«Vom Stress zu befreien» – das Postulat der Handlungsarmen deckt sich mit der Forderung der DRS-Programmkommission.

«Die Samstagabend-Unterhaltung soll in ihrer Gesamtheit jüngere Familien mit Kindern und ältere, alleinstehende Menschen ansprechen», vermeldet das Gremium.

Ja also dänn! Bitte! Ein Vorschlag:

20.00–20.15:
Auftakt in Gold – unsere Studiofische schwimmen Kapriolen.
20.15–21.00:
Die Haar-Parade! Wir beobachten das Wachsen eines Schnurrbartes.
21.00–21.10:
Tagesschau mit ersten Ergebnissen des Kapriolenwettbewerbs der Studiofische.
21.10–22.30:
Auf leisen Sohlen durch Wohlen! Wie bewegen sich Bürger einer Kleinstadt zu Fuss?
22.30–23.00:
Zahlt diese Zahl? Wir zeigen die Zusatzzahl des Lottos aus verschiedenen Perspektiven.
23.00–24.00:
Wir feuern – Sie plaudern! Das Video-Kaminfeuer als Background für hintergründige Gespräche.
24.00:
Uusschtiige bitte! Beobachtungen auf einem Kopfbahnhof zum Programmschluss.

Atmosphärisches auf Videokassette statt aufreizender «Action-Filme» ist in den USA der letzte Schrei.

Wir werden das auch bei uns schaffen.

Der BW-Pokal des Jahres

Einmal pro Jahr vergibt das Bunte Wochenblatt demjenigen Politiker eine Auszeichnung, der, so das Reglement, «notwendigen Humor dank einer unnötigen Aktivität in die allzu sachliche Polit-Szene einbringt».

Preisträger für 1983 ist der SVP-Nationalrat Christoph Blocher, der ohne jede wahltaktische Absicht die Bardame Alexandrea zum Gegenstand eines Vorstosses machte, Alarm infolge von Charme zu schlagen, um schliesslich einsehen zu müssen, dass die «Bellevue»-Bar-Theke sich kaum als parteipolitisches Mene-Theke(l) eignet.

Unser Wochenroman: S Rösli im Leue XI

Ein volkstümliches Schicksal **Von Jean-Jacques Binzer**

Fünf Sekunden lang standen sich Leutnant Ritter und sein Rösli-Liebesrivale Lauener Toni an der Ecke des Gemeindehauses vis-à-vis.

Keiner tat einen Wank. Dann schnellte die zur Faust geballte Hand des Zugführers millimeterpräzis in Richtung Kinn des Molkereiangestellten. Die Wirkung war fürchterlich.

Der Lauener Toni hatte den Schlag erwartet und zuckte genau jene drei Sekunden früher zurück, als die lederbehandschuhte Faust des völlig ausser sich geratenen Offiziers sein Kinn erreichte. Dadurch fiel der Offizier haltlos in die regennasse Gosse, und Toni hätte nun jede Möglichkeit gehabt, seinen Gegner zu zerstören.

Aber – es mag Instinkt gewesen sein – Toni hielt sich zurück, half dem Leutnant auf die Beine, wischte ihm den Dreck von der Uniform und sagte:

«Das chunnt nöd guet use.»

Ritter atmete dreimal tief durch.

Er biss sich auf die Lippen, zwischen denen noch vor einer Minute hässliche Verwünschungen in die Dämmerung getreten waren.

«Schternesiech ...»

Der Leutnant versuchte sich zu fassen.

«Gopferteckel ...»

Der Lauener Toni schüttelte den Kopf.

«Mach dis Manöver – haus uf de Schuelhuusplatz, mir sind doch nüd zwei Löli!»

In diesem Augenblick wurden Schritte, trippelnde Schritte hinter dem Gemeindehaus hörbar.

«Höred uuf, höred uuf» – eine schrille Mädchenstimme, die man sonst nur sanft kannte, rief diese Worte. Rösli stürmte um die Ecke.

«Heinz, Toni – eso gaahts nöd wiiter. Ich bi schliessli au na öpper!»

Röslis Busen, attraktiver Traum vieler WK-Truppen seit Jahren, wogte auf und nieder.

«Ich mues i d Milchhütte», sagte Toni heiser, aber doppelsinnig.

«Mir reded mitenand», hauchte Leutnant Ritter, indem er gleichzeitig den Ledergurt richtete.

«Ja, ja, ja – reded mitenand», schluchzte Rösli. «Ich halte das nüme uus.»

Die beiden Rivalen sahen sich stumm an.

Dann schritt der Lauener Toni Richtung Molkerei. Und der junge Offizier Richtung Schulhausplatz.

Zurück in der Dämmerung blieb Rösli. Mit Gram – sowie zwei Männern im Herzen, von denen ein jeder das ihrige erobert hatte.

Aber, so fragte sie sich, welcher wohl wirklich? *(Fortsetzung folgt)*